

Bericht des Superintendenten für die Kreissynode Steglitz

4. November 2016

Einleitung: Tu das, so wirst du leben. (Lukas 10,25)

Verehrte, liebe Synodale,

„Tu das, so wirst du leben.“, sagt Jesus zu einem Schriftgelehrten. Er bezieht sich dabei auf das doppelte Gebot der Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ – „Tu das, so wirst du leben.“ Gott und den Nächsten lieben, das ist es, was wirklich zählt. Das ist Gottes Zuspruch. Und das ist Gottes Anspruch und Auftrag.

Viele von Ihnen werden wissen, wie das Zwiegespräch zwischen Jesus und dem Schriftgelehrten weitergeht. Als der nämlich nachfasst und fragt: „Wer ist denn mein Nächster?“, antwortet Jesus mit der Erzählung vom Barmherzigen Samariter: Da liegt einer hilflos am Straßenrand. Und nur einer hilft ihm, nämlich der Mann aus Samaria. Er erkennt im Verletzten den Nächsten. Er erkennt in seiner Notlage Gottes Auftrag: Werde ihm zum Nächsten. Tu das, so wirst du leben.

Gott lieben, ihm vertrauen, ihn verkündigen und deshalb für die Menschen da sein. An diesem Grundsatz christlicher Existenz muss sich nun auch messen lassen, was ich Ihnen im Folgenden aus ausgewählten Arbeitsfeldern und Arbeitsschwerpunkten berichten werde.

1. Zwanzig Jahre Diakonisches Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf

„Tu das, so wirst du leben.“ Eingedenk dieses Auftrages haben der Kirchenkreis Steglitz und die Steglitzer Kirchengemeinden vor zwei Jahrzehnten ihr regionales Diakonisches Werk gegründet. Einige Jahre später wurden auch der Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf und viele seiner Kirchengemeinden Mitglieder des nun gemeinsamen Diakonischen Werkes Steglitz und Teltow-Zehlendorf. Im Auftrag von gegenwärtig 25 Kirchengemeinden entwickelte sich fortan eine breit aufgefächerte Arbeit, die inzwischen über die Grenzen des Bezirkes Steglitz-Zehlendorf hinausreicht. Heute sind 125 Mitarbeitende in unserem Diakonischen Werk tätig. Fünf Beratungsstellen werden vom Diakonischen Werk betrieben. Hinzu kommen Projekte und Kooperationen wie die Integrations- und Flüchtlingslotsinnen, die Lesepaten und die Freiwilligenagentur. Das Werk ist Träger dreier Kindertagesstätten und des Horts am Stadtpark.

„Dem Leben dienen“, unter diesem Motto stand die große, festliche Jubiläumsfeier zum zwanzigjährigen Bestehen des Diakonischen Werkes, die am 23. September in den Räumen

des Paulus-Zentrums stattfand. Sie begann mit einer Andacht und mit Grußworten und setzte sich mit einem anregenden Festprogramm und einem festlichen Sektempfang fort, um schließlich in eine fröhliche Party aller Mitarbeitenden zu münden. Der an diesem Tag ausgesprochene und heute hier zu bekräftigende herzliche Dank für das Geleistete gilt allen in der Geschäftsstelle und in den Arbeitsbereichen des DWSTZ Tätigen. Er gilt der früheren Geschäftsführerin Frau Kindler und der heutigen, Frau Hafener, den Mitgliedern des Vorstandes und den Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinden und Einrichtungen, die in der Mitgliederversammlung des Werkes Verantwortung wahrnehmen.

In diesem Zusammenhang ist über die Bearbeitung eines Auftrages zu berichten, den unsere Kreissynode auf ihrer Frühjahrstagung erteilt hatte. Sie hatte darum gebeten, den Fortbestand und die Finanzierung der Sozialen Beratung des DWSTZ sicherzustellen. Für die soziale Beratung von Einzelpersonen am Standort Johanna-Stegen-Straße stehen 75% der Regelarbeitszeit zur Verfügung. Die Finanzierung ist in diesem und im kommenden Jahr gesichert. Der Kreiskirchenrat hat sich dazu verpflichtet, alles Notwendige zu tun, um die Arbeit im gleichen Umfang auch über das Jahr 2017 hinaus abzusichern.

2. Kirchenkreis und Stadtbezirk

Liebe Schwestern und Brüder,

„Tu das, so wirst du leben.“ Die Arbeit des Diakonischen Werkes zeigt eindrücklich, wie wir Christen das gesellschaftliche Miteinander im Bezirk fördern und mitgestalten können und sollen. Dafür sind wir auf konstruktive Kontakte zu den anderen Trägern des öffentlichen Lebens und insbesondere zum Bezirksamt angewiesen. Viel Gutes ist hier gewachsen: Sie alle als Synodale sind es seit Jahren gewohnt, dass Bezirksstadträte an unseren Synodaltagungen teilnehmen. Der Festakt zum Jubiläum des Diakonischen Werkes wurde sogar von zwei Stadträten, Herrn Karnetzki und Herrn Mückisch besucht. Mit Herrn Mückisch fand im August ein Gespräch im Paulus-Zentrum statt, in dessen Verlauf er Eindrücke über den Kirchenkreis gewinnen konnte und seinerseits davon berichtete, welche Aufgaben in seinen Verantwortungsbereich gehören. Es schloss sich ein intensiver Austausch darüber an, was der Beitrag unserer Gemeinden und Einrichtungen für das Gelingen des sozialen Zusammenlebens sein kann.

Dass sich über lange Jahre hinweg ein gutes, vertrauensvolles Miteinander zwischen dem Bezirksamt und den beiden Kirchenkreisen entwickelt hat, das hat besonders mit einem Mann zu tun, den wir heute zum letzten Mal unter uns haben: Herrn Bezirksbürgermeister Norbert Kopp. In wenigen Tagen endet sein zehnjähriges Wirken als Bezirksbürgermeister.

Anlässlich seiner Verabschiedung fand am 6. Oktober ein Empfang im Gutshaus Steglitz statt, zu dem mein Kollege, Superintendent Johannes Krug, und ich eingeladen waren. In meiner Ansprache habe ich ausgeführt, was ich hier gerne bekräftige: Wir haben Herrn Kopp viel zu danken. Er ist ein Politiker, der immer sorgfältig informiert und vorbereitet war, ein Bürgermeister, dessen Reden und Grußworten anzumerken war, dass er mit dem Herzen dabei war. Ich denke gerne an so manche Begegnung, nicht zuletzt bei unseren Jahresempfängen und anlässlich der Jahresgespräche zwischen den Kreiskirchenräten und dem Bezirksamt. Die Sache der Kirchen war bei ihm gut aufgehoben, ist er doch selbst engagierter Christ und Mitglied des Kirchenvorstandes der katholischen Kirchengemeinde St. Benedikt. Im Namen des Kirchenkreises Steglitz wünsche ich Herrn Kopp einen guten neuen Lebensabschnitt und verbinde dies mit der Hoffnung und Erwartung, dass die konstruktiven Beziehungen zwischen dem Bezirksamt und den Kirchen auch zukünftig Bestand haben werden.

3. Zur Flüchtlingsarbeit

„Tu das, so wirst du leben.“ Wo wird der Auftrag, Gott und seinen Nächsten zu lieben, deutlicher und dringlicher, als im Zusammenhang mit den geflohenen Menschen, die in so großer Zahl Schutz und Zukunft in unserem sicheren und wohlhabenden Land suchen? Der Kreiskirchenrat hat deshalb die zur Beratung und Koordinierung der Flüchtlingsarbeit im Kirchenkreis Steglitz geschaffene Projektstelle bis zum 31. Oktober des kommenden Jahres verlängert. Wir sind froh und dankbar, dass Frau Kehl mit großem Engagement und mit Sachverstand das Aufgabenfeld bearbeitet. Im Folgenden gebe ich Ihnen einige Einblicke in die Entwicklung der Arbeit im Berichtszeitraum:

In den ersten Monaten standen die Grundbedürfnisse der frisch angekommenen Geflüchteten im Mittelpunkt: Kleiderspenden sammeln, Anlaufstellen für traumatisierte Menschen vermitteln, Deutschkurse in den Gemeindehäusern einrichten, Unterstützung bei der Essensausgabe organisieren. Gemeinsam mit den Haupt- und den Ehrenamtlichen in den Gemeinden konnte nach und nach ein Netz aus Angeboten im Kirchenkreis geknüpft werden. Ein regelmäßig stattfindendes Ehrenamtstreffen dient zum Austausch von Erfahrungen und zur Weitergabe wichtiger Informationen.

Mittlerweile leben viele Geflüchtete seit einem Jahr in Berlin, viele von ihnen noch immer in Turnhallen. Sie haben Deutsch gelernt, Kontakte geknüpft und Erfahrungen mit der Berliner Bürokratie gemacht. Träume sind zerplatzt. Häufig wird das Bleiberecht auf ein Jahr beschränkt. Ein Umzug in eine eigene Wohnung scheitert mangels Möglichkeiten. Die Aussicht auf Familiennachzug liegt für die meisten in weiter Ferne. Auch

an den Ehrenamtlichen ist dieses erste Jahr nicht spurlos vorbeigegangen. Sie haben viel geleistet. Enttäuschungen blieben nicht aus, wenn gut gemeinte und geplante Angebote nicht angenommen wurden. Das sich verändernde gesellschaftliche Klima macht die Flüchtlingsarbeit nicht leichter. Drohbriefe sind mittlerweile auch in Steglitz angekommen. In dieser Entwicklung bemüht sich Frau Kehl darum, die Ehrenamtlichen zu begleiten und ein offenes Ohr für sie zu haben. Darum schloss sich an das Ehrenamtstreffen im September eine Andacht in der Dorfkirche der Paulus-Gemeinde an. Manchmal hilft auch ein Fachseminar weiter, manchmal ist es der Austausch mit Gleichgesinnten oder ein Gespräch, das interkulturelle Unterschiede klärt.

Um all dies leisten zu können, ist Frau Kehl in regelmäßigem Kontakt mit den Gemeinden, den Flüchtlingslotsen der Diakonie, den Ehrenamtskoordinatoren anderer Kirchenkreise, der Flüchtlingskirche St. Simeon und vielen anderen Aktiven.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Integration der Geflüchteten. Persönliche Lotsen helfen bei der Eingewöhnung in unserem Land. Durch gemeinsame Aktivitäten entstehen Kontakte und Begegnung. Im Hinblick auf die geplanten Unterkünfte mit Belegungszahlen bis zu 500 Geflüchteten wird versucht, gemeinsam mit anderen Akteuren Bedenken im Vorfeld aufzugreifen und Angebote zur Integration zu planen und abzustimmen. Die besondere Kompetenz unserer Kirche ist es dabei, das religiöse Zusammenleben der Menschen mitzugestalten. Der Dialog zwischen den Religionen und Konfessionen spielt hier eine wichtige Rolle. Hinzu kommen die Anfragen einzelner muslimischer Geflüchteter, sich taufen zu lassen oder auch die Problematik, wie christliche Minderheiten in Gemeinschaftsunterkünften ihren Glauben ungehindert praktizieren können. Die Arbeit mit Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit und im Kirchenkreis wird schwieriger, weil die anstehende Integration der Geflüchteten nur in kleinen Schritten gelingt. Die Arbeit wird aber auch schwieriger, weil in der Gesellschaft zunehmend negative Stimmen gegen Geflüchtete zu hören sind. An einem guten und vertrauensvollen Miteinander der Religionen zu arbeiten und damit auch unserem Kirchenkreis in diesem Bereich ein besonderes Profil zu geben, bleibt ein wichtiger Auftrag unserer Flüchtlingskoordinatorin.

4. Stellenbesetzungen

Ein bunter Reigen von Verabschiedungen und Besetzungsverfahren hat uns in den vergangenen zwölf Monaten beschäftigt:

Nachdem die Pfarrstelle zum zweiten Mal ausgeschrieben wurde, fand sich mit Pfarrer Björn-Christoph Sellin-Reschke ein guter Nachfolger für Pfarrerin Susanne Peters-Streu in der Gemeinde Petrus-Giesensdorf. Am 22. Mai wurde er in der Petrus-Kirche eingeführt. Wenige Wochen zuvor, am 17. April, wurde Pfarrer Lutz Poetter verabschiedet, der dreißig

Jahre lang Pfarrer zuerst der Petrus-Gemeinde und später dann der fusionierten Gemeinde Petrus-Giesensdorf war. Am 25. September wurde Pfarrer Roland Wicher in der Johannes-Gemeinde verabschiedet. Vier Jahre lang hatte er sich dort eine Pfarrstelle mit seiner Ehefrau Heike Iber geteilt. Vor wenigen Tagen, am 30. Oktober, konnten wir ihn in seinen Dienst in der Gemeinde Petrus-Giesensdorf einführen, so dass dort das Pfarrteam, gemeinsam mit Pfarrer Michael Busch und Pfarrer Sellin-Reschke, nun wieder komplett ist. In der Johannes-Gemeinde wird Pfarrerin Christiane Jenner zum 1. Januar in den Ruhestand treten. Ihr Stellenanteil und der von Pfarrer Roland Wicher wurden zusammengeführt, so dass eine volle neue Pfarrstelle ausgeschrieben werden konnte. Vor vier Tagen, am 1. November hat der Gemeindegemeinderat gewählt und sich für Pfarrerin Heidrun Miehe-Heger aus der Dorfkirchengemeinde Lankwitz entschieden. Pfarrerin Miehe-Heger wird ihren Dienst voraussichtlich am 1. Februar antreten. Damit kündigt sich bereits das nächste Stellenbesetzungsverfahren an, diesmal in der Dorfkirchengemeinde im Pfarrsprengel Lankwitz.

Am 3. Juli wurde in der überfüllten Südender Kirche eine Säule und Institution unseres Kirchenkreises in den Ruhestand verabschiedet: Pfarrer Heinrich Immel, der seine komplette Amtszeit in der Gemeinde Südende bzw. später im Pfarrsprengel Steglitz-Nord verbachte. Wir alle wissen, wie nachhaltig er als Vorsitzender des Haushalts- und des Bauausschusses über lange Jahre hinweg den Kirchenkreis mitgeprägt und für einen fairen und transparenten Interessenausgleich gesorgt hat. Mir ist bewusst, in welchem hohem Maß wir es Menschen wie meinem Vorgänger Friedrich Gülzow, dem ehemaligen Gemeindeberater Fred Möller, der ehemaligen Geschäftsführerin Marianne Kindler und eben Heinrich Immel zu verdanken haben, dass wir im Rahmen eines verlässlichen Steglitzer Regelwerkes arbeiten können. Sowohl im Bereich der Stellenplanungen und –besetzungen, als auch im Kita-Solidarsystem und bei der Zuteilung von Beihilfen und Unterstützungen können wir gerecht und nachvollziehbar handeln und schaffen damit die Grundlagen für ein gutes und sachgerechtes Zusammenspiel der Ebenen unseres Kirchenkreises. Dieses gedeihliche Zusammenwirken muss gepflegt und weiterentwickelt werden, gerade in Zeiten des vielfältigen Wechsels und Wandels.

Zurück zu Pfarrer Immel: Der Kreiskirchenrat ist sehr froh, dass Pfarrerin Gabriele Wuttig-Perkowski und Pfarrerin Heidrun Miehe-Heger im Rahmen einer Erprobungsphase kommissarisch die Leitung des Haushalts- und des Bauausschusses übernommen haben. Im Frühjahr 2017 werden die Erfahrungen ausgewertet, um dann zu dauerhaften Lösungen zu kommen.

Die nach dem Ende des Dienstes von Pfarrer Immel vakante siebente Pfarrstelle im Sprengel Steglitz-Nord mit der Zuordnung nach Südende konnte inzwischen mit Pfarrerin Sabine Kuhnert besetzt werden. Sie war zuvor lange Jahre hindurch im Kirchenkreis

Spandau tätig. Am kommenden Sonntag werden wir sie um 16.00 Uhr in der Sünder Kirche willkommen heißen und einführen.

Auch in der Krankenhauseelsorge ist von einer Neubesetzung zu berichten: Am 15. Mai habe ich Pfarrerin Birgit Preis im Rahmen eines Gottesdienstes in der schönen Kapelle im Klinikum Benjamin Franklin verabschiedet. Der Kreiskirchenrat hat am 21. Juli Pfarrer Hans-Georg Scharnbeck als neuen Inhaber der kreiskirchlichen Pfarrstelle für Krankenhaus-seelsorge gewählt. Wir hoffen, dass er nach längerer Krankheit am 1. Januar 2017 seinen Dienst antreten kann.

Zum Schluss dieses Abschnittes noch ein Blick auf das inzwischen große Team der kreiskirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Wir können froh darüber sein, dass es in den vergangenen Jahren gelungen ist, weitere wichtige Arbeitsfelder einzurichten und zu besetzen. Für die Vorbereitung des Kirchentages und des Reformationsjubiläums hat der Kreiskirchenrat eine auf zwei Jahre befristete Projektstelle mit 50% Regelarbeitszeit bereitgestellt. Die kreiskirchliche Öffentlichkeitsbeauftragte Ulrike Bott und die Jugendmitarbeiterin Georgia Washington aus der Johann-Sebastian-Bach-Gemeinde teilen sich die Stelle und die mit ihr verbundenen Aufgaben. Die Querschnittsvisitation der Kirchenmusik im Kirchenkreis hatte gezeigt, dass es wichtig sei, die Populärmusik verstärkt zu fördern. Nach einem längeren Vorbereitungsprozess konnte schließlich Frau Dr. Antje Ruhbaum am 1. Mai die zunächst auf drei Jahre befristete Stelle als kreiskirchliche Beauftragte für Populärmusik antreten.

5. Ein Jahr kreiskirchliche Pfarrstelle für Altenpflegeheimseelsorge

Im Folgenden soll aus einem der neuen kreiskirchlichen Arbeitsbereiche berichtet werden. Seit einem Jahr hat Pfarrerin Susanne Peters-Streu die kreiskirchliche Pfarrstelle für Altenpflegeheimseelsorge mit einem Umfang von 75% inne. Das große Arbeitsfeld umfasst die vielen Steglitzer Altenpflegeheime einschließlich der Wohngemeinschaften für demenziell erkrankte Menschen. Es bezieht sich auch auf die Beratung und Begleitung der Angebote unserer Gemeinden für Hochbetagte. Pfarrerin Peters-Streu ist in den Beirat für die kreiskirchliche Arbeit mit älteren Menschen eingebunden und nimmt am Konvent der Altenpflegeheimseelsorgerinnen und –seelsorger der Landeskirche teil. Frau Peters-Streu hält in sechs Heimen Gottesdienste. Damit trägt sie dazu bei, dass in allen Altenpflegeheimen, bis auf zwei Ausnahmen, zu Gottesdiensten eingeladen werden kann. In je einer Einrichtung pro Kirchenkreisregion (Lutherstift, Seniorenresidenz Lichterfelder Ring und Haus Leonore) bietet Pfarrerin Peters-Streu regelmäßig Seelsorgebesuche an. Ihre verlässliche Präsenz in den Häusern führt zu intensiverer Zusammenarbeit mit den

Pflegedienstleitungen und dem Personal. So ist Frau Peters-Streu beispielsweise gebeten worden, in einem der Pflegeheime das Gedenken an die Verstorbenen des vergangenen Jahres geistlich mitzugestalten.

Neben dem eigenen Engagement in den Häusern kümmert sich Pfarrerin Peters-Streu auch darum, ehrenamtliche Besucherinnen und Besucher aus den Gemeinden zu begleiten. Zur Ausweitung des Besuchsdienstes konnte eine kleine Gruppe Ehrenamtlicher aus den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Besuchsdienstseminare unseres Kirchenkreises gewonnen werden. Die Gruppe trifft sich regelmäßig zum Austausch und zur Reflektion des Erlebten.

Gemeinsam mit der ARU-Leiterin Frau Haesner und dem Religionslehrer Herrn Schmidtke fördert Frau Peters-Streu das Projekt Generationenbrücke, das eine Verbindung zwischen Schülern und Heimbewohnern über einen Zeitraum von einem Jahr hinweg schafft.

Ab dem kommenden Jahr wird Pfarrerin Peters-Streu anbieten, mit Gemeindegemeinderäten darüber zu beraten, was Gemeinden im Blick auf die Altenpflegeheime in ihrem Bereich leisten und entwickeln können.

Ausblick: Kirchentag und Reformationsjubiläum

Verehrte, liebe Synodale,

Sie werden es schon ahnen: Dieser Jahresbericht kann nicht vollständig sein. Vieles, was den Kreiskirchenrat im Berichtszeitraum beschäftigt hat, kann hier gar nicht oder nur am Rande erwähnt werden. Ich denke unter anderem an das erste neu konzipierte Steglitzer Kirchenmusikfest in der Nachfolge der ehemaligen Steglitzer Kirchenmusiktage. Ich denke an die Querschnittsvisitation der gemeindlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die in Kürze abgeschlossen wird. Ich denke an die umfangreichen Bauarbeiten in mehreren unserer Kindertagesstätten. Ich denke an den ersten Gesundheitstag für Erzieherinnen und Erzieher am 18. April. Ich denke an die Werkstatt Jugendgottesdienst am 23. September und an manches andere mehr aus der Vielfalt eines lebendigen kirchlichen Lebens, für das wir nur dankbar sein können.

Dieser Bericht kann nicht schließen ohne einen Ausblick auf das besondere Jubiläumsjahr, das im Kirchenkreis mit einem gemeinsamen Gottesdienst aller Steglitzer Kirchengemeinden in der Matthäus-Kirche eröffnet wurde. Die Predigt vor etwa 350 Hörerinnen und Hörern bildete den Auftakt zu einer Reihe unter dem Titel „Hier stehe ich.“ Im Verlauf der kommenden zwölf Monate wird sie in jeder der vierzehn Gemeinden des Kirchenkreises Station machen. Gastpredigerinnen und Gastprediger aus dem Kirchenkreis werden sich den

Grundfragen der Reformation widmen. Wir haben heute im Eröffnungsgottesdienst der Kreissynode die zweite Steglitzer Reformationspredigt gehört. Ich kann Sie alle an dieser Stelle nur ermuntern, die besonders sorgfältig erarbeiteten, anspruchsvollen Predigten im Rahmen dieses schönen Projektes zu verfolgen und bei dieser Gelegenheit alle Gemeinden und ihre Kirchen und Gemeindehäuser wahrzunehmen. Ich danke den beiden Beauftragten Frau Bott und Frau Washington, die sowohl den Auftaktgottesdienst in der Matthäus-Kirche als auch die Predigtreihe angestoßen und auf den Weg gebracht haben. Ich danke allen Gemeindegemeindeführern und meinen Schwestern und Brüdern im Pfarrdienst, dass Sie die Projektideen so bereitwillig aufgenommen haben und nun mit Leben erfüllen.

Voller origineller Ideen und voller kreativer Tatkraft ist auch das, was im so anregend gestalteten Programmheft für das erste halbe Reformationsjahr 2017 zu finden ist. Lassen Sie sich überraschen und einladen und freuen Sie sich mit mir!

Das kommende Jahr bietet mit dem Reformationsjubiläum und mit dem Kirchentag große Chancen nach innen und nach außen. Wir werden in reicher Weise dazu angeregt, über unsere Identität als evangelische Christen in unserer Zeit, über unsere Entwicklungsmöglichkeiten und unsere Aufgaben nachzudenken und ins Gespräch zu kommen. Wir haben zugleich hervorgehobene Möglichkeiten, gesellschaftlich sichtbar zu werden, tiefsitzenden Vorurteilen zu begegnen und aufs Neue attraktiv und einladend zu werden. Das kommende Jahr verlangt aber auch einen besonders hohen Einsatz aller Haupt- und Ehrenamtlichen, insbesondere im Blick auf den Kirchentag. Meine Hoffnung ist es, dass sich möglichst viele Menschen finden, die bereit sind, die organisatorischen und praktischen Aufgaben mit zu tragen. Verteilt auf viele Schultern wird die Last leichter. Zugleich möchte ich noch einmal den Verantwortlichen in den Gemeindeleitungen Mut machen, zugunsten des Kirchentages und zugunsten der Angebote im Rahmen des Reformationsjubiläums auf die eine oder die andere gemeindliche Aktivität einmalig zu verzichten. Wir werden uns mit größerer Freude der Fülle der Aufgaben und der Chancen stellen, wenn die Gefahr von Überlastung und Überforderung vorausschauend und realistisch vermindert wird.

„Tu das, so wirst du leben.“ Mit der Verheißung und dem Auftrag dieses Wortes habe ich meinen Bericht begonnen. Und so schließe ich ihn nun auch. Lasst uns zuversichtlich, fröhlich und unverkrampft tun, was uns gesagt ist, so werden wir leben. Das ist gewiss.

Ich danke herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.